

Ueber den Ursprung und die Bedeutung des Ortsnamens Geseke.

Beitrag zur westfälischen Ortsnamenforschung
von Franz J. Melchers, Wiesbaden.

Der Name des Städtchens Geseke in Westfalen hat bisher allen Erklärungsversuchen gegenüber widerstanden, und deren sind schon mehr als ein halbes Duzend in den letzten Jahrhunderten unternommen worden. Meistens sind es Geseker Eingeborene selbst gewesen, Theologen oder Philologen, die den Versuch gemacht haben, aber zu keinem richtigen Abschluß gelangt sind; es seien nur die Namen genannt: Kampfschulte, Böhrs, Lappe, Brand und zuletzt Dr. Paul Henke, der über diese Frage in dieser Zeitschrift Band 71 (1913) einiges Ausführliche veröffentlicht hat.

Zunächst ist es nötig, die ältesten urkundlichen Schreibungen des Ortsnamens Geseke sich anzusehen und dann zu vergleichen, ob nicht auch noch andere gleich oder ähnlich lautenden Namen von Städten, Dörfern, Flüssen, auch Personen sich finden, die auf denselben Ursprung zurückgehen.

Meines Wissens gibt es nur noch drei Dörfer, die den Namen Geseke führen: Alten-Geseke, südwestlich von Lippstadt, Neuen-Geseke bei Soest, und Geiseke bei Schwerte.

Die ältesten Urkunden von der Stadt Geseke haben folgende Schreibungen des Namens:

gisicum	gesica	gesiki
gisica	geseca	gesike
gisikae	ghesike	geseke
gisiken	jesike	usw.

Sehen wir uns die hier aufgeführten ältesten urkundlichen Schreibungen des Ortsnamens Geseke genauer an, so bleibt — nach Abstrich der durch die Verlateinerung so verschiedenartig lautenden Endungen cum, ca, ken, ke — als Hauptbestand der vier ältesten Schreibungen nur die einheitliche Grundform „gisi“ übrig, die erst allmählig in den folgenden Schreibungen zu gise, gese übergeht.

Von den drei oben erwähnten Ortschaften westlich von Geseke wird Alten-Geseke schon 833 in einer Schenkungsurkunde „villa Geiske“ und später Jeschen, Geischen genannt, während Neuen-Geseke 1280 als Nigengeschen bezeichnet wird. Der dritte Ort

scheint von vornherein die platt- oder niederdeutsche Form „Geiseke“ angenommen zu haben, wie auch jetzt noch das Landvolk in der Umgebung der Stadt den Namen Geiseke ausspricht.

Zum Vergleich verdienen auch noch andere ähnlich lautende Orts- oder Flußnamen herangezogen zu werden z. B. folgende:

Die Seeiseke, ein Flüsschen zwischen Hamm und Unna, fließt bei Lünen in die Lippe; Hoppecke, Fl. bei Brilon, fließt in die Ruhr; Dalke, Fl. bei Gütersloh; ferner: Delecke, Wörbke, Hamecke, Fismeke, Wörmke sogar noch ein Weeske bei Elbing u. a. m.

Außer diesen Flußnamen gibt es auch noch eine Anzahl Ortsnamen nach der Ruhr- und Wöhnegegend zu, die ganz ähnlich lauten und und mit der Endung „ke“ gebildet sind. Es seien nur folgende genannt:

Delecke bei Soest, Belecke bei Warstein, Körbecke bei Soest und ein anderes bei Warburg; Herdeke, Hoppeke, Nieseke, Selmecke, das auch einfach als Selm vorkommt.

Nebenbei sei noch bemerkt, daß der Name Gies, Giese, Gieseke sich auch als Personennamen häufig in Deutschland findet. Goethe richtete bekanntlich eine Ode an Giesecke; und Giesecke ist der Name einer bedeutenden Buch- und Kunstdruckerei in Leipzig. Auch in Altona soll der Name Gieseke häufig vorkommen, und was die einfache Form Giese anlangt, so findet sich z. B. in dem Philologen-Handbuch schon fast ein ganzes Duzend, die diesen Namen tragen.

Aus all diesen Namen lassen sich jetzt schon Schlüsse ziehen in Bezug auf die sprachliche Zerlegung des Namens „Geiseke“ oder in seiner ältesten urkundlichen Uebermittlung „gisike“, indem man sich die Fragen vorlegt: Was ist bloße Endung, was ist Stammsilbe, wo liegt der Hauptton, ist „Ge“ bloße Vorschlagsilbe? Aus dem Vergleich aller Namen läßt sich unschwer erkennen, daß die Endsilbe „ke“, ob sie nun mit oder ohne *ç* geschrieben wird, nichts weiter ist als die plattdeutsche Verkleinerungs-Endung „ke“, die im Hochdeutschen zu „chen“ geworden ist und im Oberdeutschen „lein“, schwäbisch „le“ lautet, z. B. plattdeutsch Männke, hochdeutsch Männchen, oberdeutsch Männlein, schwäbisch Männle; oder: Kinnerken, Kindchen, Kindlein, Kindle usw.

Nachdem hiermit festgestellt worden ist, daß die Endung ke in all den angeführten Fluß- und Ortsnamen nichts anderes ist als die bloße Verkleinerungsilbe des Platt- oder Niederdeutschen, ist damit auch bewiesen, daß das k in Geiseke nicht zum Stamm, sondern zur Endung gehört. Es waren also diejenigen Herren auf falscher Fährte, die an das Zeitwort sickeren dachten und meinten, der Name Geiseke bedeute so viel wie „Gesickere“ oder eine „Anzahl Quellen“ oder „Gejenke“ oder ein „See“, in dem es überall sichert und quillt.

Der zweite Irrtum der früheren Namensklärer besteht darin, daß sie die Vorsilbe Ge in Gejese gleichbedeutend gehalten haben mit der Vorschlagsilbe „Ge“ in Gewölk, Gebirge usw. und nicht darauf geachtet haben, daß diese Silbe Ge den Hauptton hat, also zur Stammsilbe gehört, was für die Entstehung oder Bildung eines Wortes oder Namens von größter Wichtigkeit ist. Das ist ja gerade ein Hauptvorzug unserer deutschen Sprache, daß sie den Hauptton fast stets auf die Stammsilbe legt. Und in dem Namen Gejese liegt der Hauptton auf dem ersten e, lautet also Géseke; das zweite e ist bloßes Binde- e und gehört nicht mehr zum Stamme. Der Wortstamm oder das Grundwort setzt sich also zusammen aus den drei Buchstaben Gej bzw. gīs (mit langem i) nach den ältesten urkundlichen Schreibungen. Nach jetziger Schreibung wurde man das Stammwort gīs wiedergeben durch Gieß wie in Gießbach und Gießkanne. Der Wortstamm gīs oder Gieß (auch gisi Giese) in der Bedeutung Fluß scheint in der neueren deutschen Sprache fast ausgestorben zu sein, so selten kommt er vor. Am Mittelrhein zwischen Bieberich und Rübeshelm, gegenüber Erbach und Hattenheim, liegt eine Insel im Rhein, die den Strom in zwei Arme trennt; davon heißt der nördliche schmalere Kleine Gieß und der andere breitere Große Gieß. — Geisenheim im Rheingau hat ursprünglich Gießenheim geheißen von einem Nebenarm des Rheins, an dem das Städtchen lag, der aber später zugeschüttet worden ist. Mit Geis oder Ziege hat der Name Geisenheim nichts zu tun. Wenn sich das Rittergeschlecht von Alten-Gejese (früher Geiske) eine Ziege im Wappen beilegte, so war es schon damals in demselben Irrtum befangen, Geiske käme von Geis und bedeute Ziege! —

Der Name der Stadt Gießen in Oberhessen bildet die Mehrzahl von Gieß und hat ursprünglich „Zu den Gießen“ geheißen, weil dort mehrere kleinere Flüsschen zusammenfließen und sich in die Lahn ergießen.

Als weitere Beispiele führe ich noch zwei Straßennamen aus dem alten Straßburg an: Metzgergießen und Goldgießen, wo ehemals zwei Seitenarme der Ill durch die Straßen flossen, die später zugedeckt oder überwölbt wurden.

Von dem hohen Alter des Wortes gīs im Alrdeutschen oder Germanischen zeugt auch noch der Name der Weser, wie ihn die Römer vor bald 2000 Jahren uns übermittelt haben. Sie geben den Namen wieder durch „Visurgis“ (in einem Wort geschrieben) das eigentlich getrennt geschrieben worden müßte in Visur - gis und wörtlich übersetzt Weser = fluß bedeutet. — Das Wort gīs muß übrigens schon früh außer Gebrauch gekommen sein, denn in der späteren Zeit trat das althochdeutsche Wort „aha“ (gesprochen aha) an seine Stelle, und man schrieb Wisur - aha. — Nebenbei bemerkt, ist aus aha auch das Wort Bach gebildet worden, das im Münsterlande meist

befe oder beef, im Sauerlande Biefe oder Bigge (eigentlich Bitte) lautet, sodaß auch der in Geseke entspringende Bach in der ländlichen Umgebung nur die „Geseker Biefe“ heißt und in der Stadt jetzt nur einfach „die Bache“ genannt wird.

Es ist also wohl anzunehmen, daß die älteste Bezeichnung des in Geseke in mehreren Quellen entspringenden Baches die „Giesike“ gewesen ist, und dieser Name ist dann auf den allmählich sich bildenden Ort Geseke übergegangen; für das Flüsschen in Geseke blieb nur die allgemeine Bezeichnung die „Bache“ übrig.

Wenn unser bedeutendster Namensforscher Förstemann in seinem dreibändigen deutschen Namenbuche, ebenso auch andere Namensforscher eine Erklärung des Ortsnamens Geseke vermieden haben, so sind sie sich der Schwierigkeit einer richtigen sprachlichen Erklärung sehr wohl bewußt gewesen; aber auch Dr. Paul Henke, der letzte Erklärer, hat mit seiner Abtheilung vom gotischen *jēsan* oder althochdeutschen *gēsan* = sprudeln, quellen noch nicht das Richtige getroffen. Es bleibt eben nichts anderes übrig als die einzige sprachwissenschaftlich richtige Erklärung von *giske* oder *gis(e)ke* und das heißt „Flüsschen“.

3.

Die Geseke der Schützenbrüder zu Grundsteinheim vom Jahre 1790.

Die Entstehung des Dorfes Grundsteinheim fällt wahrscheinlich in die Zeit um 800. Urkundlich erwähnt wird es allerdings erst im Jahre 1036, als Bischof Meinwerk Dorf und Mark Grundsteinheim dem Busdorffstift zu Baderborn als Dotationsgut zueignete. Zur fürstbischöflichen Zeit gehörte es zum unterwaldischen Distrikt, und zwar zur Drostei Lichtenau. 1499 erhielt Heinrich von Westphal, Droste zu Lichtenau, das Dorf in Erbpacht; 1711 begann ein Prozeß Busdorf contra Westphal um den Besitz von Grundsteinheim, der 1754 zugunsten Busdorf entschieden wurde. In diese Zeit oder etwas später fällt vermutlich die Gründung der Schützenbruderschaft. Eine Chronik berichtet zwar: „Seit unendlichen Zeiten, man sagt, zu Heidenzeiten, zu Karls des Großen Zeiten, besteht hier eine Schützengesellschaft, welche Grundbesitz hat, auf Christihimmelfahrtstag die Prozession begleitet und am zweiten Pfingstfeiertage Königschießen hat. Die Gesellschaft hat ihre Geseke, welche strengstens beobachtet werden müssen, wofür der Schützenoberst zu sorgen hat, und welcher alle Übertretungen zu bestrafen hat.“ Der Graf Westphalen ist Protektor der Gesellschaft. Doch wird diese Gründungsangabe übertriebenem Lokalpatriotismus zuzuschreiben sein. Über den Erwerb des ca. sieben Morgen großen Grundbesitzes erzählt der Volksmund: Als 1848 in Fürstenberg bedenkliche Unruhen ausbrachen, bei denen u. a. das wertvolle Archiv in Flammen aufging,